

VII.

Parlamentsrede, die Regulative betreffend.

Meine Herren! Die Wichtigkeit des Gegenstandes legt mir den Wunsch auf die Zunge, daß es Ihnen gefallen möge, die jetzt beginnende Debatte über denselben nicht vorzeitig abschneiden zu wollen, sondern jedem, der darüber ein Wort zu sagen hat auch das Wort zu gönnen; denn es gilt nicht bloß Tausenden von Personen, sondern es betrifft die Grundbildung unserer National-Erziehung — eine wahre Volksache — ich meine daher, daß es einem Volks Hause geziemt, auf dieselbe gründlich einzugehen.

Die drei sogenannten preussischen Schul-Regulative haben ein großes Zerrwürfnis in unserer Nation veranlaßt — ein Zerrwürfnis, von dem ich gewünscht hätte, daß es durch energische Anträge von seiten der Unterrichts-Kommission hätte beseitigt werden mögen, und als ich vor einiger Zeit die Unterrichts-Kommission aufforderte, mit dem Bericht nicht länger zurückzuhalten, so hoffte ich, daß dies der Fall sein werde. Nachdem ich aber die — ich muß gerade herausagen — etwas schwächlichen letzten Anträge der Unterrichts-Kommission gelesen habe, ist diese Hoffnung auf eine schnelle Beseitigung des Zerrwürfnisses in mir geschwunden. Jene Zerrwürfnisse sind, wie bekannt, eine Folge der von dem Minister v. Raumer erlassenen Schul-Edikte. Merkwürdigerweise behauptet die Unterrichts-Kommission, daß, wenn man die Schul-Edikte jetzt zurücknähme, dadurch Unordnung und Verwirrung in das Land und in die Schule gebracht würde. Aber, meine Herren, die Schul-Edikte sind ja eben die Ursache

dieser Zerwürfnisse; wenn man die Ursache aufhebt, so hört bekanntermaßen auch die Wirkung auf.

Vor dem Erlaß jener Edikte hat man von Unordnung in der Volksschule, so viel ich weiß, nichts verspürt. Die Zerwürfnisse sind ganz ähnlicher Art wie diejenigen, die durch die sogenannten Konkordate herbeigeführt worden, die deswegen nicht eigentlich Konkordate, sondern Diskordate genannt werden sollten. Die preussischen Schul-Regulative sind in ihrer Wirkung nichts anderes als die preussischen Konkordate. Ohne weiter darauf einzugehen, muß ich meine Ansicht dahin aussprechen, daß diese preussischen Schul-Regulative verfassungswidrig entstanden sind, indem drei ganz bestimmte Artikel der Verfassung ihnen widersprechen, einmal der Artikel 24, welcher anordnet, daß der Religions-Unterricht in den öffentlichen Schulen von der Kirche geleitet werden solle — der Unterrichts-Minister und der Ober-Kirchenrat sind aber nicht die Kirche. Es widerspricht ihnen der Artikel 26, der das Unterrichtsgesetz fordert, und ganz direkt mit deutlichen Buchstaben der Artikel 112, welcher verlangt, daß es bis zum Erlaß des Unterrichtsgesetzes bei den bisherigen Anordnungen bewenden solle. Aus diesen Gründen schließe ich, die Regulative sind verfassungswidrig und bestehen nicht zu Recht. Es wäre daher, nach meiner Meinung, vom jetzigen Staats-Ministerium beim Antritt seiner Regierung zu erwarten gewesen, daß sie von demselben sofort aufgehoben worden. Ich gehe darauf nicht ein, weil ich hoffe, daß ein juristisch geschultes Mitglied dieses Hauses den Beweis für die ausgesprochene Ansicht gründlich durchführt.

Ich muß es, dem Gegenstande immer näherrückend, sehr bedauern, daß wir es in dieser Angelegenheit nicht bloß mit der Hinterlassenschaft des Herrn von Raumer und seines Regierungskommissars, sondern auch mit dem gegenwärtigen Herrn Kultus-Minister zu thun haben. Mit Staunen und Bedauern habe ich mit vielen intelligenten Menschen die Verfügung des Herrn Ministers vom 19. November v. J. gelesen, habe mit Bedauern wahrgenommen, daß sich der Herr Minister auf seiner Schul-Inspektionsreise nicht von unparteiischen Schulmännern, d. h.

von solchen, die bei der Sache nicht beteiligt sind, hat begleiten lassen. Deren Begleitung würde wenigstens von vornherein ein größeres Vertrauen zu den Resultaten dieser Reise erweckt haben. Es ist nun aber einmal nicht geschehen. Ich kann leider jene Verfügung nicht ganz mit Stillschweigen übergehen, weil der Herr Minister auf die darin mitgetheilten Thatfachen seine Überzeugung von der Trefflichkeit der Schul-Regulative gründet; ich habe es nur mit Erstaunen wahrgenommen, daß der Herr Minister in dieser Verfügung Thatfachen anführt, woraus das, was er daraus abzuleiten geneigt ist, eben nicht folgt*. Ich muß auf einzelne Beispiele eingehen. Der Herr Minister führt an, er habe in Schulen, wahrscheinlich in Seminarischen, Kinder von fünf bis sechs Jahren gefunden, welche in fünfmonatlichem Unterricht hätten lesen lernen. Das aber haben manche der alten Schulhalter auch schon verstanden; es gehören sogar nur Kunstgriffe dazu, die in der Gewalt des Lehrers ihn ermächtigen, einige Lesefertigkeit den Kindern in vier Wochen beizubringen; aus der angeführten Thatfache folgt darum nichts. Der Herr Minister erzählt ferner, er habe Seminaristen vorgefunden, die es dahin gebracht hätten, daß sechs- bis siebenjährige Kinder aus dem Kopfe ganze Sätze orthographisch richtig hätten niederschreiben können. Soviel haben vor der Existenz der Regulative die Seminarlehrer und ihre Jünger jederzeit zu stande gebracht. Es folgt also daraus wieder nichts. Ich möchte annehmen, wenn junge Seminaristen, die noch nicht ausgelernt haben, Vorzügliches leisten und keine Fehler machen, die aber von angehenden Lehrern zu erwarten sind, daß solche Leistungen mehr durch Routine und Dressur, als auf dem Wege naturgemäßer Entwicklung erfolgen. Man kann, um ein Beispiel zu gebrauchen, auf einem Caroussel reiten lassen, aber auf einem Caroussel lernt man eben das Reiten nicht. Man kann junge Leute so dressieren, daß sie von vornherein in mechanischen Dingen so arbeiten und darin

* „Von so großen Erfolgen zu reden, wie der Herr Kultusminister sie in Schlessien gefunden haben soll, scheint aus mehreren Gründen ganz unstatthaft.“
Ein Pfarrer im „Ev. Schulblatt“.

dasſelbe leiſten, was alte Meiſter leiſten. Solches geſchieht aber jederzeit auf Unkoſten ihrer Individualität.

Der Herr Miniſter — um noch ein Beiſpiel anzuführen — hat ſich darüber gefreut, daß die Seminare diejenigen Lücken, welche die Aspiranten in betreff des Rechenunterrichts mitgebracht hatten, vollſtändig ausgefüllt und überwunden haben. Das haben aber die Seminare zu allen Zeiten vermocht. Ich habe dabei die mir ſpeziell bekannt geweſenen rheiniſchen und weſtfälischen Seminare im Auge; die dortigen Aspiranten brachten häufig an Rechenkenntniſſen mehr mit, als jeztige Seminaristen anderwärts aus den Seminaren mit hinausnehmen. Kurz, aus den Thatſachen, die der Herr Miniſter anführt, folgt, nach meinem Bedünken, nichts für die Vortrefflichkeit der Regulative*. Ja, ich muß es geſtehen, auf mich hat die ganze Verfügung vom 19. November 1859 den Eindruck gemacht (es iſt mir dieſe ſich mir aufdrängende Wahrnehmung wahrlich nicht angenehm geweſen), daß dem Herrn Miniſter die Einrichtungen und die Leiſtungen der Altenſteinſchen Seminare unbekannt geblieben ſeien, und denſelben Eindruck hat auch die Thatſache bei mir hinterlaſſen, daß es die Miniſterial-Herren über ſich gewonnen haben, das Lob der jeztigen Seminare auf Koſten der Altenſteinſchen im hohen Herrenhauſe ſich gefallen zu laſſen und keinen Einſpruch dagegen zu erheben. Die Herren erwarten doch von der Geſchichte gewiß auch Gerechtigkeit. Ich habe eben ſchließen müſſen: dem Herrn Miniſter ſind die früheren Einrichtungen unbekannt geblieben; ich halte ihn daher, da ihm nur eins der zu vergleichenden Glieder bekannt geweſen, zu einem vollgültigen, überzeugenden Vergleiche über das Ehemals und das Jetzt nicht für berechtigt. Es bleibt deſſhalb, da jene Verfügung keine Überzeugung hervorbringt, nichts übrig, meine Herren, als daß Sie mir (auf möglichſt kurze Zeit) zu einem Einblick in die Be-

* „Das nenne ich ſtark ſchließen!“ Friedericus rex. Derſelbe ſchrieb auch 1779 in einem Briefe an den ihm gleichgeſinnten großen Miniſter v. Zedlig: „Wer am beſten räſonnieren (vernünftig nachdenken) kann, wird immer am weitesten kommen, beſſer als der, der nur falſche Schlüſſe zieht.“ —

stimmungen der Regulative folgen. Das hohe Herrenhaus hat sich merkwürdigerweise dieses Einblickes überheben zu können geglaubt; es hat aber nichtsdestoweniger über den Wert der Regulative abgeurteilt und abgestimmt. Einzelne Mitglieder der betreffenden Kommission erklärten, daß sie es nicht für notwendig erachtet, die Regulative selbst zu studieren, um über ihren Wert zu entscheiden; trotzdem haben die hohen Herren bestimmt formulierte Erklärungen erlassen. So dürfen wir es nicht machen. Vor dem beabsichtigten Einblick muß ich noch bemerken, daß wir (ich und meine Gesinnungsgenossen) nicht erwarten, daß unsere Gegner (die Verteidiger der Regulative) uns den Vorwurf machen, als hegten wir die Absicht, die Grundlage des Volksschul-Unterrichts, das religiöse Fundament, zu unterminieren; wir erwarten nicht, daß man uns, wie es in dem anderen Hause geschehen, vorwerfen wird, unsere Polemik habe in der Sympathie mit K o n g e und den Reformjuden ihren Grund — eine Bemerkung übrigens, womit die hohen Herren die größtmögliche Schmach über einen Menschen und seine Richtung ausgesprochen zu haben vermeinen — wir erwarten ferner nicht, daß man uns, wenn wir die Notwendigkeit der Entwicklung der Denkkraft betonen, vorwirft, als wollten wir die Schüler zur R ä s o n n i e r- und Kritisier sucht erziehen; wir erwarten nicht, daß man, wenn wir verlangen, daß mehr Realunterricht in den Schulen vorkomme, daraus den Schluß ziehe, als wollten wir ein Vieler- oder Allerlei in die Schule einführen, was einer unserer Grundsätze uns direkt verbietet. Wir erwarten die Wiederholung dieser in dem Herrenhause, besonders durch den Mund des Erfinders der „Umkehr“, laut gewordenen Vorwürfe und Anklagen hier nicht; solche Vorwürfe sind ebenso leicht zu machende und ebenso leicht zurückzugebende, und unmöglich hier zu widerlegen. Sollten sie dennoch hier erhoben werden, so werde ich wenigstens auf dieselben nicht antworten, ich werde ferner auch nicht antworten, wenn einer von Ihnen auf die große Masse der Petitionen für die Regulative und auf die geringe Anzahl der Petitionen gegen dieselben hinweisen und daraus den Beweis der Zustimmung der Nation zu den Regulativen herleiten wollte. Wenn Sie einen Einblick in diese Petitionen

thun könnten, so würden Sie erfahren, in welcher Weise jene zustande gekommen sind. Diejenigen, die hier auf dieser Seite (der linken) liegen mögen — ein großer Stoß Akten — sind zum großen Teil durch Agitationen zustande gekommen; ein bedeutender Teil derselben läuft bei dem Abgeordneten für Nau-gard, dem Herrn Blandenburg, ein,

(Widerspruch links)

derselbe hat diese auch übergeben, sie sind daher wahrscheinlich auch von ihm ausgelaufen;

(Heiterkeit)

in betreff des Regierungsbezirks Königsberg laufen die meisten zusammen bei dem Konsistorialrat Weiß, der bekanntlich in seinem Schulfreund die Lehrer für die Regulative zu haranguieren pflegt. Ein paar Schock dieser Petitionen sind wörtlich gleichlautend, zum Teil gedruckt; an ihrer Spitze stehen (fast durchgängig) Rittergutsbesitzer, Kirchenpatrone, Schulpatrone, Landräte, Superintenden, Diakonen, Presbyter, Pastoren*, und nach dem diese Männer unterschrieben haben, hat man auch die Lehrer da-

* Daß unsere gewöhnlichen Pastoren für die Regulative sind, darüber wird sich doch niemand wundern, welcher bedenkt:

daß der hochgebietende Herr Minister es so haben will — der Mann, welcher Pfründen zu vergeben, Superintenden und Schulinspektoren zu erneuern, zu Orden vorzuschlagen hat u. s. f.; außerdem bedenkt:

- 1) daß die Regulative nicht bloß das religiöse Fundament legen, sondern alles das vorschreiben und fordern, was an Kindern bis zum 14. Lebensjahre bisher nur in Verbindung mit den Pastoren, jetzt allein durch die Lehrer geleistet werden soll;
- 2) daß die Reg. den kirchlich-konfessionellen Unterricht befehlen, also unsern kirchlich-konfessionell gesinnten Pastoren vorarbeiten, von welchen jeder die Zahl der Bekenner seines Glaubensbekenntnisses, das er für das beste, oder auch das einzig wahre und allein seligmachende erachtet, zu mehreren trachtet;
- 3) daß die Reg. den weltlichen (profanen) Unterricht beschränken, der so leicht den Glauben und die Anhänglichkeit an das „Heilige“ erschüttert und schwächt, das Dichten und Trachten nach dem Weltlichen, die materialistische Richtung fördert und von der Straße abführt, die da heißt die „richtige“;
- 4) daß die Reg. eine so einfache und simple Lehrweise vorschreiben, zu deren Beurteilung und Ausübung es des Studiums der Pädag-

mit beehrt, sie auch unterschreiben zu lassen. Meine Herren! Was ist das? Kann es etwa der gewöhnliche Lehrer, der solchen Männern untergeben ist, wagen, da der Inhalt der Petitionen behauptet, die Gegner der Regulative seien die Feinde des Christentums, der Religion, auch des Volkes und des Königs, dieselben gingen mit den aller schlimmsten Anschlägen in dem Kopfe schwanger, sie suchten alles Bestehende in Zweifel zu ziehen und umzustürzen; — ich frage, kann ein Lehrer, wenn einer seiner Vorgesetzten ihm eine solche Petition zur Unterschrift vorlegt, es wagen, dem Vorgesetzten das Dokument zurückzugeben und die Unterschrift zu verweigern? Heißt das nicht, die Lehrer wie Knechte behandeln, sie zur Heuchelei verführen, zu einem Laster, welches hundert Verfügungen nicht wieder gut machen? Auf den Petitionen der anderen Seite fehlen Über- und Unterschriften jener Art; man findet Namen von Leuten meist aus den unteren Ständen, aus dem unteren Beamten-, dem Bauern- und Bürgerstande der größeren und kleineren Städte, und die Namen von Lehrern. Ich behaupte, daß das Gewicht eines solchen Mannes, wenn er gegen die Ansicht und den Willen seines Revisors und unmittelbaren Vorgesetzten seine Überzeugung dahin ausspricht, daß er die Regulative für schädlich erachte, in meinen Augen

gogik, Didaktik und Methodik, welches die Lehrer nur aufzublähen geeignet war, gar nicht bedarf;

- 5) daß die Reg. den Schulinspektoren die schreckliche Mühe, über den Lektions- oder gar den Lehrplan ihrer Schulen nachzudenken und dieselben alljährlich zu revidieren, abnehmen, indem sie sich nur an die amtlichen Vorschriften, die sie jeder Verantwortlichkeit entheben, zu halten brauchen (welche Gelegenheit dadurch dem Vollenden geboten wird, einen nach etwas mehr freier Bewegung dürstenden Lehrer einzubannen, ist anderwärts bemerkt worden);
- 6) daß die Reg. den Lehrerstand in die engen Grenzen seines Gesichtskreises und seiner Abhängigkeit, „wie es sich gehört“, zurückweisen und damit aller „Überhebung“ und „Verstiegenheit“ desselben in dem Grade ein Ende gemacht haben, daß der Pfarrer den Schuldiener in jeder Beziehung übersteht.
- 7) Ein einziger dieser 6 Gründe, die sich noch leicht vermehren ließen, reicht vollkommen hin, um die obengenannte Thatsache zu begreifen und das Benehmen der Pastoren zu verstehen. —

mehr gilt, als das Gewicht von Hunderten auf der entgegengesetzten Seite. Ich will dem Herrn Minister vertrauen, daß er, nachdem er diese offenbaren Agitationen kennen gelernt hat, uns die Zusicherung geben werde, daß er solche verderbliche Manöver nicht dulden und geneigt sein werde, solchen Leuten, sie mögen sein, was sie wollen, das Handwerk zu legen, und sie tüchtig auf die Finger zu klopfen.

(Weiterkeit.)

Hier liegt die Merkwürdigkeit vor

(Unruhe links)

(meine Herren, es thut mir leid, daß ich nicht schon aufhören kann, aber ich muß Ihre Aufmerksamkeit, jedoch nur kurze Zeit noch, in Anspruch nehmen), es liegt hier die Merkwürdigkeit vor, daß diejenigen Personen, welche von den Regulativen gar nicht betroffen, deren Kinder nach den Regulativen nicht erzogen werden — denn Personen der Klassen, die ich oben genannt habe und an der Spitze der Petitionen stehen, schicken ihre Kinder nicht in die Volksschulen — wollen, daß die Regulative fortbestehen, während diejenigen, die von den Regulativen betroffen werden, erklären: nein, wir wollen sie nicht. Das ist doch ein ganz abnormales Verhältnis.

Nach diesen Bemerkungen gehe ich zu einer kurzen Darstellung über, um Sie zu einem Einblick in das Wesen der Regulative zu veranlassen. Das wird mir glücklicherweise leicht gemacht, indem die Herren der Regulative erklären, daß das dritte Regulativ die Norm abgeben solle auch für die Bildung der Lehrer. Wir brauchen uns also nur einen Blick zu verschaffen in das dritte Regulativ und werden dadurch leicht Ein- und Überblick über das Ganze gewinnen. In demselben heißt es an der Spitze, daß die kirchlich-christliche Religion die Basis sein solle für den gesamten Volksunterricht, und somit werden wir sofort auf die Mittel, dieses zu bewirken, hingewiesen. Der Memorierstoff rückt uns direkt auf den Hals. Wir haben zwar schon in der vorigen Session davon und darüber gesprochen, aber ich muß, da derselbe einen Kernpunkt ausmacht, doch noch einmal auf ihn eingehen. Es fragt sich also sofort: was sollen

die Kinder lernen? Sie sollen biblische Geschichten frei erzählen lernen; ihrer 80—150 sind in den gewöhnlichen biblischen Geschichtsbüchern enthalten; in dem von den Regulativen empfohlenen Werke von Zahn ihrer, wenn ich nicht irre, 170. Diese Geschichten soll jedes Kind in der Bibelsprache nach der lutherischen Übersetzung frei erzählen können. Der Herr Minister hat in dem mehrfach angeführten Erlaß das Auswendiglernen dieser biblischen Geschichten direkt verboten, indem er erklärt, das sei „Verführung“ zum Bösen. Sehr richtig, und jeder erfahrene Pädagoge wird das zugeben; aber leider ist das andere Gebot stehen geblieben. Was sollen die Kinder nun machen? Es wird von ihnen verlangt, daß sie die Geschichten frei erzählen nach dem Bibelwort; was bleibt den armen Schafen da übrig? Sie lernen sie eben auswendig, auch dann, wenn man es ihnen bei Strafe zehnmal verbietet. Sie sollen sie nicht auswendig lernen, denn das sei Verführung zur Sünde, aber sie können eben nicht anders; es bleibt daher dabei, sie lernen sie auswendig. — Nun kommen die Sprüche. Der Herr Minister hat sie reduziert auf 180. Dieses Maß ist nicht zu hoch, eher das Gegenteil — auch ich lege Wert auf Erlernung von schönen Sprüchen — aber warum gerade 180, warum nicht 280, warum nicht 380, oder warum nicht 80? Das Schulkollegium in Koblenz hat ihre Zahl auf 150 normiert. Ja, meine Herren, wo kein Prinzip entscheidet, da entsteht der Zwiespalt, die Unzufriedenheit, das Gerwürfnis. Warum 180? fragt man mit Recht. Kein Mensch kann sichere, grundsatzmäßige Antwort darauf geben. Dem Herrn Minister scheint es so zweckmäßig; aber einem andern scheint es nicht zweckmäßig, er meint, 280 oder eine andere Zahl genüge besser. Der eine ist hier so berechtigt oder so unberechtigt wie der andere. Solche Spezialitäten sind Fehler; darauf darf sich ein allgemeines Reglement nicht einlassen; sie gehören nicht hinein, sie erzeugen sofort Unmut und Zwietracht. Gleich hier will ich eine Bemerkung einschieben, in der Frage: ist es wohl denkbar, daß ein spezieller Lehrplan passend sein könne für alle preußischen Volksschulen von Tilsit bis nach Saarbrücken;

ich frage, ist dies denkbar? Nein, das ist nicht denkbar*. Nehmen Sie, meine Herren, ein pommersches Sanddorf, und sehen Sie zu, was den Leuten dort gefällt! Wenn dieselben unerhörtes Auswendiglernen lieben, wohl an, und warum auch nicht? Wer dumm bleiben will, dem muß es auch erlaubt sein, dumm zu bleiben. Versetzen Sie sich dagegen nach der Grafschaft Mark, wo die Hochöfen sprühen, die Schloten glühen und die Hämmer pochen, da haben die Leute ganz andere Ansichten, andere Bedürfnisse. Ein Kind dort lebt in einer ganz anderen Welt, und die Eltern verlangen andere Dinge von demselben und für dasselbe. Wie könnte demnach ein spezieller Lehrplan für alle Schulen in gleicher Weise sich eignen? Das kann nur zu Zerwürfissen führen, und ist es nicht auch, ich möchte sagen etwas Unerhörtes, daß man den Leuten, welche die Schule erhalten und die Lehrer aus ihren Taschen bezahlen, gar keinen Einfluß auf die Schulen ihrer Kinder einräumt? Das ist nach meiner Meinung wirklich etwas Horrendes in einem Verfassungsstaate, wo die einzelnen Gemeinden nach Selbstregierung, d. h. nach selbständiger Handhabung ihrer Angelegenheiten mit Recht streben.

180 Sprüche! Viele dieser Sprüche bestehen aus mehreren Versen. Wenn man dieselben zählt, so sind es ihrer ungefähr 300 bis 350. Rechnen Sie dazu 100 bis 170 biblische Geschichten! — Nun kommen die Sonntags-Evangelien. Von diesen heißt es in den Regulativen — und der Herr Minister

* Auch ist es nicht denkbar, daß die Verschiedenheit der Meinungen je gehoben werde. „Und was schadet diese Verschiedenheit? Man Sorge nur, was man so leicht kann, für Verträglichkeit und Eintracht unter den Menschen, die Eintracht unter den Meinungen ist unnötig, ist unmöglich, ja würde (wenn sie unglücklicherweise möglich wäre) sogar schädlich sein.“

Berl. Monatsschrift 1791.

** Überhaupt ist es in geistigen Dingen mit einer so detaillierten Vorschrift eine mißliche Sache: den geistig freieren Menschen genieren sie, und den zur Unfreiheit sich neigenden versenken sie in toten Mechanismus. Auch ist, wenn der letztere ohne feste Vorschrift hier oder da irrlichteriert, dieses Übel geringer, als wenn er stocksteifer Pedant wird, in welcher Form der „Schulmeister“ zum Spott der ganzen Welt geworden ist.

hat dies bestätigt — daß die Kinder dieselben — es sind einige 60 — buchstäblich auswendig lernen sollen. Es hat einer die Verse derselben gezählt — es sind deren 995. Diese 995 Verse mit den 300 bis 350 Spruchversen machen etwa 1300 Bibelverse! Die Sonntags-Episteln sind den Kindern erlassen. Doch sollen sie den Wortlaut derselben verstehen. Bloß den Wortlaut verstehen heißt: sie nicht verstehen*.

* Den Verfassern ist der — ich muß sagen — in betreff des Einflusses auf Bildung unermessliche Unterschied zwischen Kenntniß und Erkenntnis gänzlich verborgen; sie kennen und wollen nur jene, diese lassen sie außer acht. Kenntnisse lassen sich mittheilen, von dem, der sie besitzt, auf den, der sie nicht besitzt, übertragen; jener teilt sie mit, dieser nimmt sie an, und wenn jener dann noch etwas thun will, so forscht er nach, ob der Acceptierende auch mit den Worten die richtige Vorstellung verbindet, und wenn er es so nicht findet, so hilft er nach. Das Wesen seiner Methode ist Mittheilung, Dogmatismus, gleichviel, ob die Mittheilung aus seinem Munde oder aus einem Buche erfolgt. Je runder und vollendeter die Form dieser Mittheilung, je gewichtiger dem Lehrer der mitgetheilte Inhalt erscheint: mit desto mehr Befriedigung schaut er auf sein Thun, desto höheren Wert legt er auf seine Arbeit. Das Höchste, was er erstrebt, ist Mittheilung gediegenen Inhalts in vollendeter Form, Verständnis des Inhalts und Annahme der Form — fertiger Stoff. Daß man nun sowohl Kenntnisse und wörtliches Verständnis verbreitet, aber keine Erkenntnis und folglich keine Bildung erzeugt, liegt auf flacher Hand. Gesezt, man verbreitet in jener dogmatischen Weise ganz freisinnige (sog. liberale) Ansichten; wird der Inhaber dadurch freisinnig? Durchaus nicht; man erlebt es ja alle Tage, daß derjenige, aus dessen Munde man nur liberale Ansichten gehört hat, zu den illiberalsten Handlungen fähig ist. Er hatte Kenntnisse, keine Erkenntnis. Erkenntnis findet nur da statt, wo man sich die Einsichten, die Wahrheit, mit eigener Kraft erworben hat. Kenntnisse lassen sich übertragen, Erkenntnis nicht. Erkenntnis ist äußerliches, tradiertes Wissen, es läßt kalt und tot; Erkenntnis ist innerstes Verständnis, es belebt, geht in den Charakter über. Nur muß man nicht glauben, daß das, was man Orthodorie nennt, bloß auf dem Boden der religiösen Buchstabengläubigkeit vorkomme, keineswegs; sie existiert ebenso gut auf den Gebieten der Philosophie, Poesie, Pädagogik, man kann ebenso gut ein orthodoxer Hegelianer, Kantianer, Pestalozzianer sein, wie ein orthodoxer Lutheraner, Calvinianer u. s. w.; wer die Sätze („Wahrheiten“ kann man nicht sagen) anderer adoptiert und nachspricht, ohne sie durch eigenes selbständiges Denken als wahr erkannt zu haben, ist, gleichviel welcher Art seine Kenntnisse sind, ein Orthodoxer, er besitzt ein äußerliches,

Nun kommen die Lieder. Die Kinder sollen 30, höchstens 40 Kirchenlieder auswendig lernen, Kirchenlieder nach alten Texten! Als ich dies zum erstenmale las, glaubte ich, ich könnte nicht mehr sehen. Kirchenlieder nach den alten Texten des 16. und 17. Jahrhunderts, wie sie nicht mehr in den Gesangbüchern stehen! Diese Lieder, so vortrefflich dieselben auch mit ihren apokalyptischen Bildern und ihren herrnhuterischen

kein innerliches Wissen, keine Wahrheit. Die Wahrheit will und muß schlechterdings durch eigne Anstrengung erworben werden. Geschenkt kann sie keinem werden, geschenkt wird sie keinem. Wer dieses einsieht und es weiß, nicht weil er es von andern gehört hat und nachspricht, sondern weil er diese Wahrheit aus eigener innerer Erfahrung erkannt hat, wird das völlig Unsinnige und Absurde einsehen, das darin liegt, wenn einer, wie Hr. Dr. Stahl, von gegebenen und zugebenden Wahrheiten redet; der wird eine Abscheulichkeit in dessen Forderung finden, sich der „gegebenen Wahrheit“ zu unterwerfen; der wird einen Blick thun in den Standpunkt des Herrenhauses, das solchen unsinnigen, despotischen, geistvernichtenden Behauptungen „Bravo“ zusauchzt. Der Herr Minister war mit seinem Kommissarius anwesend, ohne daß der eine oder der andere widersprochen hätte. Nach altem lateinischen Sprichwort „stimmt der bei, der nicht widerspricht“. Die Regulative bestätigen diese Annahme; dieselben legen es nur auf Verbreitung von Kenntnissen an; ihr höchstes Dichten und Trachten ist daher auf die Herbeischaffung fertiger Stoffe und darauf gerichtet, den künftigen Lehrern Fertigkeit in der Handhabung dieser fertigen Stoffe anzueignen. Den Hauptwert auf den Erwerb von Erkenntnissen, d. h. auf selbständiges Erarbeiten der Wahrheit, zu legen, fällt ihnen nicht ein, sie stehen durchweg auf orthodoxem Standpunkte, die Jünger sollen in die bestehenden Realitäten hineinwachsen, dieselben adoptieren und fortpflanzen. Kenntnisse annehmen und verarbeiten — und Wahrheit erkennen sind ganz himmelweit voneinander verschiedene Dinge. Jene erzeugen den mitteilenden (dozierenden) Lehrer, auch den wortreichen Schwäger: diese den unterrichtenden Lehrer. Den Unterschied zwischen beiden kann man auch daran merken: wer bloß Kenntnisse hat, schließt ab, wird fertig; wer sich Erkenntnisse erworben hat, schließt nie ab, wird nie fertig. Wer abschließt und fertig wird, hat nie selbständig zu denken angefangen; wer damit angefangen hat, hört damit nie wieder auf. Was weiter aus diesen Unterschieden folgt, wo die Anmaßung, die Herrschsucht, die Intoleranz, die Verdammungswut — die Rechtgläubigkeit — und wo die entgegengesetzten Eigenschaften zu finden sein werden; welche Unterrichts- und Bildungsweise man daher einzuschlagen habe; wohin die didaktischen und methodischen Vorschriften der Herren Stahl und Stiehl führen müssen: ich denke, das sagt jeder sich selbst.

sentimentalisierenden Geschmacklosigkeiten* zu ihrer Zeit gewesen sein mögen, oft abgefaßt in einer Sprache, daß selbst Jakob Grimm darüber zu stolpern fürchten muß — diese Lieder sollen die Kinder lernen und behalten! Was wird davon die Folge

* Ad vocem „Geschmacklosigkeit“ will ich einmal einen andern Mann sprechen lassen: den Bremenschen genialen, unvergessenen Gymnasialdirektor Weber: „Es gilt hierbei (bei der Auswahl der Volksbücher) unendlich wesentlicher eine ästhetische als eine moralische Fürsorge; denn mit der ästhetischen Strenge im Litteraturleben wahrt man die moralische mit; es sind tausend ästhetisch-schlechte Bücher moralisch unschädlich auf ein moralisch-gefährliches, das ästhetisch zu billigen wäre. Ich spreche nämlich hier als Moralist, nicht als Pastor, oder, wenn Ihr das lieber hört, als Theolog. Der Theolog, wie er, leider Gottes! in der Mehrzahl jetzt urteilt und urteilen muß, wenn er „gut angeschrieben“ sein will, erkennt alles für gefährlich, was nicht dumm ist. Aber schon vermöge spezifischer Behaglichkeit, es werde der Priester für den Gott herhalten müssen, sind die Theologen keine unbefangenen Richter dessen, was rein menschlich, sittlich und selbst religiös ist, ohne daß es deshalb theologisch ist. Daher ich von einer solchen Euphorie des pädagogischen und ästhetischen Lehrtums jede theologische Persönlichkeit als solche schlechthin ausschließen würde, wie ich denn auch überzeuge bin, daß unser gesamtes pädagogisches Wirken von aller theologischen Mitwirkung, sei es direkt oder indirekt, entschiedenst befreit werden muß.“ — Ferner: „Es ist leider gewiß, daß die Theologen in den pädagogischen Bestrebungen am meisten unpoetisch verfahren, wofür man einfach auf unsere Gesangbücher hinweisen darf. Hat man bei dem Entschluß, alte Lieder trotz ihrer ästhetischen und sprachlichen Härten und trotz ihrer alten Glaubensanschauungen in die Kreise der Jugend wieder einzuführen, nicht auch auf die Ansichten der Eltern Rücksicht zu nehmen? Kann man die Ohren der Kinder vor dem Gespötte der Eltern verschließen? Gewinnt man so die Herzen der Kinder für Religion?“

„Bei gewissen Formeln und Vorstellungsarten, die zu den Zeiten unserer Väter noch unanständig waren, die aber jetzt den meisten unter unsern Zuhörern — nur Unwissende und Schwache ausgenommen — äußerst anstößig sind, unveränderlich zu bleiben, das wäre die strafbarste und unverantwortlichste Heuchelei.“

Prediger Rosenmüller.

Und Bunjen sagt (Bibelwerk I.):

„Hinsichtlich der veralteten Wörter regt sich jetzt wieder eine leidenschaftliche Blindheit, ihnen durch die Volksschulen ein tröstliches Leben zu verschaffen. Ein neues Mittel, dem Volke die Bibel (und das Gesangbuch) zu verleiden.“

sein? Wenn die Kinder später in die Kirche kommen, so singen sie die Lieder nach ihrem Gesangbuche, die oft ganz anders lauten. Lernen sie nun die neuen noch dazu? Keinesweges. In 10 bis 20 Jahren werden sie daher, da die alten nicht wiederholt werden, keins mehr auswendig wissen. Das muß das Resultat sein. Nehmen Sie aber diesen Summanden zu der vorigen Summe hinzu!

Nun folgt der Katechismus*, und zwar der Lutherische und der Heidelberger Katechismus. Der hier anwesende Herr Regierungs-Kommissar reitet als Steckenpferd auf dem abstrakten Unterricht, will sagen: er nimmt den vermeintlich abstrakten Unterricht der Altensteinschen Schule aufs Korn. Nach seiner Ansicht soll von der allgemeinen Menschenbildung in der Schule nicht die Rede sein; solche anzustreben, sei ein überwundener Standpunkt. Ausbildung der formellen Geistesvermögen durch abstrakten Unterricht käme leider in der Vergangenheit vor, dürfe aber nun nicht mehr vorkommen. Wenn ich mich jetzt nicht erinnerte, daß ich hier nur parlamentarische Ausdrücke gebrauchen darf, so würde ich ein Wort aussprechen, welches der gestrenge Herr Präsident wohl nicht gestatten würde.

(Weiterkeit.)

* Hier ein Wort von unserm Eberhard v. Rochow:

„Wenn mich nicht alles trügt, so ist der frühe Gebrauch der Katechismen in den Schulen, welcher den Verstand der Kinder verwirrt, die schädliche Idee veranlaßt, im Auswendiglernen nicht-verstandener Worte bestehe die Religion, und welcher ihnen daher in der Folge das Religiöse verdächtig und zum Ekel macht, eben die Quelle der so weit herrschenden Immoralität. Ich halte mich zu dieser Äußerung umsomehr berechtigt, da Erfahrung von fast 30 Jahren an Hunderten von Kindern mich belehrte, daß, wenn beim Unterricht junger Kinder eine natürlich näher zum Zweck führende Methode gewählt wird, solche Kinder dann auch im ganzen besser geraten.“ — „Möchte es“ (fügt der Herausgeber der Zeitschrift hinzu) „solcher ehrwürdigen Menschenfreunde mehrere geben, welche ähnliche Unarten, die ihres Alters wegen beinahe für heilig, also für unantastbar gehalten werden, mit unerschrockener Freimütigkeit beleuchten, sie in ihrer Schädlichkeit darstellen und dadurch zu ihrer Reform oder, nach Befinden, gänzlicher Vertilgung die erste Bahn brächen!“ —

Präsident: Dann wäre es ja besser, Sie machten den Versuch gar nicht.

Abgeordn. Diesterweg: Worin besteht, frage ich, der Vorzug der Altensteinschen oder der Pestalozzischen Schule, worin anders, als mit darin, daß wir den abstrakten Unterricht mit der Wurzel ausgerissen haben! Daß wir davon gar nichts mehr wissen, das ist ja eben das Verdienst Pestalozzis; aber trotz dieser weltkundigen Wahrheit behauptet der Herr Regierungs-Kommissar, wir hätten geistige Ausbildung durch abstrakten Unterricht an abstrakten Stoffen angestrebt! Und dabei führt er das abstrakteste aller Schulbücher, das jemals geschrieben worden ist — den Heidelberger Katechismus, der in den Schulen glücklicherweise überwunden, d. h. beseitigt war, wieder ein. Wer denselben jetzt liest und sich nicht entsetzt, wenn er zugleich an ein Kind denkt, das denselben auswendig lernen soll, an dessen Verstand verzweifle ich; denn es ist für die Kinder das furchtbarste aller Bücher, wenn es auch in seiner Art ein Meisterbuch — aber nicht für Kinder — sein mag. Da dasselbe aus den Schulen gewichen war, aber nun wieder eingeführt wird, so deutet dieser Umstand auf die Abneigung des Ministers Raumer gegen die Union hin.

Ich muß, meine Herren, ein Wort an unsere verehrten katholischen Kollegen richten, denn ich weiß nicht, ob sie mit dem Heidelberger Katechismus bekannt sind,

(Ruf: Nein!);

dann gratuliere ich Ihnen, denn wenn Sie damit nicht bekannt sind, dann ist Ihnen ein Kopfschütteln oder auch ein Herzerreißen erspart worden. Der Inhalt dieses Katechismus aus dem sechzehnten Jahrhundert, die Art des Inhalts und dessen Aufstellung sind aus jenen traurigen Zeiten des gegenseitigen furchtbaren Hasses der religiösen Parteien zwar zu erklären, aber nimmermehr zu rechtfertigen. Ich führe Ihnen ein Beispiel an. Bekanntlich besteht ein solcher Katechismus aus kurzen Fragen und langen Antworten, und gewöhnlich sind auch noch Bibelsprüche den Schul-Ausgaben beigemischt, deren eine auch ich in meiner Jugend — nicht zu meinem Vorteil — habe auswendig lernen

müssen. In die Ausgabe, die wir gebrauchten, waren gegen tausend Bibelsprüche eingemischt, die man nebenbei auch mit auswendig lernen mußte. Die achtzigste Frage des Heidelberger Katechismus enthält die Frage nach der katholischen Messe. Wenn Sie die darauf erfolgende Antwort nicht kannten, so möchte ich Ihnen doch lieber die Antwort nicht sagen; denn ich schäme mich, sie auszusprechen, und wenn ich dabei an Pädagogik denke, so tritt mir die Schamröthe in das Gesicht, denn die Antwort lautet: die katholische Messe ist „eine vermaledeite Abgötterei“. — Diese Antwort lernen die Kinder. Solches müssen sie von neuem nach dem Befehl des Ministers von Raumer und seines Kommissarius. Giebt es eine furchtbarere Blasphemie, giebt es ein größeres Vergehen, an dem Seelenleben eines Kindes begangen? Und heißt das für die Eintracht und innere Einheit Deutschlands sorgen, für die Toleranz und gegenseitige Achtung der Bewohner desselben Landes und Stammes? Sie wollen, meine Herren, Deutschland stark und folglich einig gemacht wissen. Vortrefflich; aber wenn Sie es innerlich schwächen dadurch, daß Sie alten verjährten Haß wieder auf die Beine bringen, heißt das im wahren Interesse des Vaterlandes wirken? Ich habe keine Ursache — um das hier beiläufig zu sagen — den Bischof von Mainz zu loben; aber die Anerkennung bin ich ihm schuldig, daß die beiden Katechismen, die er neuerdings eingeführt hat (die von Deharbe), sich gänzlich solcher blasphemischer Ausdrücke enthalten. Der Herr Regierungs-Kommissar schärft wiederholt den Lehrern ein, sie sollten die biblische Geschichte und alle Grundsätze derselben die Kinder erleben lassen — dies ist eines seiner Stichworte. Wie man aber die Kinder die biblische Geschichte erleben lassen soll, das stelle ich Ihnen zum Erraten anheim, wie z. B. die Versuchungsgeschichte Josephs, oder die der drei Männer im feurigen Ofen u. a. Wie sollen sie das erleben? Darauf giebt es nur erkünstelte Antworten. — Aber die Grundsätze kann man doch erleben lassen! Nun wohl! Denken Sie sich den Fall, daß ein Lehrer den Grundsatz obiger Vermaledeuung die Kinder erleben läßt, dadurch, daß er denselben ihnen vorlebt, was doch am eindringlichsten

wirkt, daß er den vertrauensvollen gutmütigen Schafen diesen Grundsatz einlebt, was wird daraus, was kann daraus später werden? Ist das Kind herangewachsen und es sollte — treu den eingefogenen Erziehungsgrundsätzen — es wagen, die obige Katechismusantwort als seine Ansicht in einer öffentlichen Gesellschaft auszusprechen, so hat es sich nach dem § 134 unseres Strafgesetzbuches einer Gefängnisstrafe bis zu drei Jahren zu getrösten. Ist es, frage ich, denkbar, daß eine Behörde in einem paritätischen Staate jene Lehre von neuem auf die Beine und in die Herzen zu bringen sucht? Hoffentlich, denkt mancher, wird der Lehrer so gescheidt und einsichtsvoll sein und solche Dinge überschlagen. Aber ich würde ihm wahrhaftig nicht raten, daß er sich unterstände, unter der Aufsicht eines altlutherischen Pfarrers „den heiligen“ Heidelberger Katechismus verbessern oder verstümmeln zu wollen.*

Wenn Sie nun, meine Herren, indem ich manches übergehe, den gesamten Memorierstoff zusammenfassen wollen, so wissen Sie, was die Kinder auswendig lernen sollen; es ist eine Masse oder vielmehr eine Unmasse, es ist der massenhafteste Stoff.** Werden die Kinder das leisten? Heißt das die Kinder zum Denken anleiten, den schwachen Geist der Kinder zur Denktätigkeit heranreifen lassen, — die Kinder, die oft nicht imstande sind, auch nur einen Teil dieses Stoffes festzuhalten und zu bewältigen? Sie sollen ihn aber festhalten, und er soll ihnen so eingeübt werden, daß sie ihn ihr Lebenlang nicht wieder vergessen. Das ist aber unmöglich, meine Herren, ein Kind kann das nicht leisten ohne Schaden an Kopf und Herz, es steht furchtbare Qualen dabei aus, Qualen, die selbst kaum ein Wieland würde beschreiben können. Ich habe wenig Gelegenheit gehabt, im Laufe dieser Session mitzuarbeiten; aber, meine Herren, wenn ich den

* Schleiermacher: „Ich habe mir trotz des Urplans unsers — nicht Heidelbergischen, sondern, Gott sei Dank, nur Heringischen — Katechismus, dem ich folgen muß, einen eigenen Plan gemacht zc.“

** Ein geistreicher Mann hat humoristisch die Einprägung desselben die „pädagogische Stallfütterung“ genannt. — Statt der formalen Bildung (des getadelten „Formalismus“) Stoffmassen — Materialismus! —

Herrn Minister überzeugen könnte von der Größe und Härte dieser Qualen, welche die Kinder dabei ausstehen, und von den Millionen Thränen, die von unseren drei Millionen Volksschulkindern täglich geweint werden, dann würde ich mein Honorar mit Ehren verdient zu haben meinen.

Wie gesagt, es ist unmöglich, und die Lehrer werden es nicht leisten, weil sie es nicht leisten können. Denken Sie, meine Herren, an die 80, 100, 150 und 200 Kinder in einer Schule, und jenen Lehrstoff soll der eine Lehrer den Kindern eintrichtern und einererzieren! Es wird nicht gehen, der Mann wird es versuchen, natürlich, denn es wird ihm befohlen, der Herr Revisor steht hinter ihm, kann jeden Tag in die Schule kommen, um die Kinder zu verhören; es wird ihm nichts übrig bleiben, dem unglückseligen Manne, als das englische Erziehungsprinzip anzuwenden.

Dies Wort bedarf einer Erklärung: Einst kam eine französische Dame, ich glaube, es war Madame Genlis, zu dem englischen Minister Fox und fragte ihn, als schon sein Wagen vor der Thür stand, nach dem englischen Erziehungsprinzip; der Minister lud sie ein, ihn nach Windsor zu begleiten. Als sie auf der Höhe angekommen waren, streckte der Minister die Hand aus dem Wagen und sprach zur Dame: „Hier wächst das englische Erziehungsprinzip“; es standen da die vortrefflichsten Birken. Diese Birken gedeihen auch in dem pommerischen Lande, und die Lehrer werden es versuchen, mit diesem Prinzip, d. h. durch Prügel, in einer anderen Art von Berücksichtigung, nicht derjenigen Berücksichtigung, mit der wir es dem Herrn Minister gegenüber zu thun haben, sie werden es versuchen, dadurch den harten Köpfen der Jungen den schweren unverdaulichen Stoff einzuschlagen; aber leider sind unsere Kinder nicht lauter kleine Luther, der, als er erwachsen war, meinte, daß ihm, ohne wesentlichen Schaden an seiner Seele zu nehmen, an einem Vormittage von seinem Lehrer der Rücken sechzehnmal gestrichen worden sei. Denken Sie sich nun noch das Unglück eines intelligenten Lehrers, eines Mannes, der aus Überzeugung meint, er könne wohl Besseres thun, nämlich auf das Gemüt der Kinder ein-

wirken, und der überzeugt ist mit dem Herrn Minister, es komme nicht auf die Stoffmasse an, sondern auf die Bearbeitung desselben; denken Sie sich einen solchen Mann in einem Zwiespalt zwischen seinem Gewissen und dem amtlichen Befehl; denken Sie sich seine Lage, wenn er jeden Tag gewärtig sein muß, der Revisor werde erscheinen mit den Regulativen in der Hand, um die Kinder zu verhören; ja, glauben Sie mir, es giebt unter den Geistlichen (ehrenwerte Ausnahmen mit Freuden anerkannt), namentlich unter den orthodoxen Geistlichen überaus wenige, die eine gesunde Ansicht von der Entwicklung der Kinder haben, sie verstehen die Sache nicht, ich spreche das hier ganz unverholen aus. Der Orthodoxismus tötet den gesunden Menschenverstand, tötet in dem Menschen den Sinn für die Naturgesetze und für einfache und natürliche Anschauungen, und daher giebt es keine schlechteren Lehrer für die Kinder, als orthodoxe Geistliche und orthodoxe Lehrer.

Wenn nun ein solcher geistlicher Mann den intelligenten Vorsteher einer Schule nötigen will, das Reglement vollkommen zu erfüllen, ich sage Ihnen, der Mann kommt an den Rand der Verzweiflung, ja sie ist bei vielen schon da.*

Was ich bei dieser Gelegenheit sage, von dem wünsche ich, daß es mir der Herr Minister nicht glaubt,

(Heiterkeit)

deshalb eine Untersuchung anstellt; — ich behaupte, seitdem die Minister Eichhorn und v. Raumer das Regiment geführt haben, ist eine solche Niedergeschlagenheit, ein solcher Verlust an Freudigkeit für den Lehrerberuf unter die Lehrer gekommen, daß ich es nicht beschreiben kann. Ich berufe mich kurzweg auf die Berliner Lehrer; es sind ihrer gegen tausend, und diese werden doch wohl nicht alle nach einem Ausspruch des Herrn Ministers von Raumer seligen Andenkens von dem „ver-

* Die Reg. werden in der Hand eines orthodoxen Absolutisten zu einem Amboss, auf welchem die Seele des Lehrers zermalmt werden kann. Denn welche Kraft würde nicht dazu gehören, die stets wiederkehrenden, immer wiederholten Schläge auszuhalten!

derblichen und finstern Diesterweg'schen Geiste" angefressen und angegiftet sein.*

(Große Heiterkeit.)

Ich wünsche, daß der Herr Minister das, was ich eben ausgesprochen habe, näher untersuche, ob es wahr ist, daß die Lehrer innerlich heruntergekommen sind; sie sind es durch die allgemeine Korruption, der die Nation unterlegen hat, durch die vollständige Reaktion; aber sie sind auch heruntergekommen durch die beiden eben genannten Minister bis auf den heutigen Tag. Die Begeisterung, der Aufschwung, der bis zum Jahre 1840 unter den Lehrern gelebt hat, ist rein verschwunden. Das ist ein viel größeres Unglück, als es sich hier darstellen läßt. —

Meine Herren! Um Sie nicht zu sehr zu ermüden, will ich kurzweg sagen, daß Sie von dem Standpunkte, den das Regulativ für die einklassige Schule giebt, einen Schluß machen können auf die Seminarbildung; die Präparandenbildung ist selbst von der so mäßig urteilenden und so wenig fordernden Unterrichts-Kommission als ungenügend erkannt worden, deswegen kann ich mich darauf berufen. Die jungen Leute, die mit dem 17., 18. Jahre ins Seminar eintreten sollen, müssen neben äußerst dürftigen Kenntnissen 50 Kirchenlieder auswendig können; das ist ein wesentliches Stück, und, sind sie eingetreten in das Seminar, dann geht das Auswendiglernen, das Behandeln des Memorierstoffs von neuem los. Der Unterricht in den Seminarien ist nicht nach den Bedürfnissen der Zeit gesteigert, sondern eingeschränkt und geschwächt worden. Wenn ich das Wort „wissenschaftlich“ gebrauche, so werden Sie nicht denken, daß ich meine: eine wissenschaftliche Systematik, sondern ich meine gründlichen Unterricht, der an einem Seminar, an einer Volkslehrer-Bildungsanstalt nie fehlen darf. Das Regulativ verbietet die allgemeine

* Alles schon dagewesen:

Anno 1801 warnte der Kirchspielsvogt Graf Leopold v. Stolberg die Rechtgläubigen vor dem Lehrerseminar in Kiel unter dem berühmten Katecheten Müller und bewirkte seine Entlassung, worüber J. H. Voß also urteilt: „sie, dem gemeinsamen Licht und dem gemeinsamen Recht feind, verleiteten die Regierung, die Pflanzschule besserer Volkslehrer dem würdigsten Manne zu entreißen und dem unwürdigsten anzuvertrauen.“

Weltgeschichte, auch die Kirchenlehre, verbietet die allgemeine Litteraturgeschichte; die Katechetik, die der alte Trozendorf die Sonne der Schule nannte, und von der Schleiermacher noch sagte, daß er mehr Wert darauf lege, als auf das tüchtige Predigen, ist eliminiert, verbannt u. s. w. Der mathematische Unterricht ist jetzt von dem Herrn Minister etwas gesteigert worden, auch hat er erlaubt, etwas Chemie — unter Umständen ein bißchen — unter die Leute zu bringen; aber man erblickt im ganzen keinen Fortschritt nach dem Bedürfnisse der Zeit, sondern einen offenbaren Rückschritt. Das betreffende Regulativ hat die Tendenz, die Leute fertig zu machen, so fertig, daß sie in der einlässigen Schule sofort unterrichten können, wie die Meister.

(Weiterkeit.)

Ich gebe zu, daß ihnen dies einigermaßen gelingen kann; aber nur auf Kosten vieler anderen, wichtigeren Rücksichten. Die Hauptaufgabe des Seminars ist die, in den Leuten auf der Grundlage wissenschaftlicher Kenntnisse in breitem Umfange den Trieb zum unablässigen Fortschreiten zu legen, diesen Trieb in sie hineinzupflanzen. Ich denke: das ist ganz etwas anderes, als junge Leute fertig zu machen an fertigem Stoff. Nehmen Sie an, daß diese fertigen Leute, die sich doch stets in engem Kreise bewegen, in dem sie täglich dasselbe treiben, nach 10, 20 Jahren wieder aufgesucht werden, und dieselben sind nicht von wissenschaftlichem Trieb fortgeführt worden, — was wird man finden, was wird aus ihnen geworden sein? Ohne Zweifel wieder solche Vogelscheuchen, die man ehemals auf die Bretter brachte, die die Welt bedeuten, und dort lächerlich machte. Dem beugt man aber nur vor durch wissenschaftliche Bildung. Im hohen Herrenhause hat man die „Deutsche Pädagogik“ geschmählt und an den Pranger gestellt; ja, die Herren mögen recht haben, und es mag also des Herrenhauses würdig sein. Was wollten denn aber die deutschen Pädagogen? — Sie wollten eine breitere Grundlage legen, um von da aus zum technischen Berufe übergehen zu können; sie wollten eine breitere Grundlage haben als das Gebäude, das man auf ihr aufbaut. Es sollte das Haus mit den

Böglingen aufgebaut werden, und zwar so, daß sie nicht bloß die Bauart des Hauses kennen lernten, sondern überhaupt zum Bauen befähigt würden, um später einmal, nach 10 oder 20 Jahren, weit über die Meister hinausbauen zu können. Das ist die Aufgabe des Seminars; davon weiß aber das betreffende Regulativ nichts: es weiß überhaupt nichts von einem entwickelnden, erziehenden, naturgemäßen Unterricht; die Verfasser der Schul-Edikte wissen von der entwickelnden Unterrichtsmethode nichts, sie wissen davon so wenig, wie unsere Geistlichen, die, wenn man davon spricht, meist nicht einmal verstehen, was man meint. Wer es nicht gesehen hat, wie die moderne Unterrichtsweise ist, was sie an den Kindern thut, was sie geleistet hat, was das Seminar damit auch wirklich leistet, wenn die Schüler fleißig und einigermaßen begabt sind, der kann darüber gar nicht urteilen. Es herrscht eine Freudigkeit in diesen Schulen seitens der Lehrer und der Schüler, die nie dagewesen ist; die Kinder sind nicht mehr zurückzuhalten von solchen Schulen, und was die Kinder mit Freuden gelernt haben, das behalten sie auch. Ich muß daher dem Verfasser der Regulative die Kenntniss dieser modernen Unterrichtsweise gänzlich absprechen.

Nach dem, was ich jetzt gesagt habe, — ich komme nun zum Schluß — würden Sie erwarten können, daß ich einen anderen Antrag stelle, als die Kommission. Ich werde das aber nicht thun, weil ich glaube, daß ich nicht Kraft genug besitze, um das Haus zu einem derberen und energischeren Beschlusse zu veranlassen. Aus meinen Bemerkungen aber ziehe ich den Schluß (wäre ich in einem pädagogischen Kongreß oder in einer Schulkommission, so würde ich in ausführlicherer Weise sprechen): ich halte die Schulregulative für unpsychologisch, die Schul-Edikte — und weil sie verfassungswidrig sind, dieordonnanzen des Herrn v. Raumer — ich halte sie, sage ich, für unpsychologisch, weil sie nicht Rücksicht nehmen auf die Entwicklungsgesetze des menschlichen Geistes; ich halte sie darum auch für unmethodisch, ferner für unpädagogisch, weil sie den Zweck nicht erreichen, den sie anstreben, namentlich in religiöser Beziehung, indem sie dem Kinde einen lebens-

länglich dauernden Widerwillen gegen die Religion einflößen. (Ich kann versichern, wenn ich ein Feind der Religion wäre, so würde ich mit aller Kraft die Regulative verteidigen.) Ich halte sie für anti-preussisch, indem sie dem Kinde nicht die Energie auf der Basis der Intelligenz mittheilen, deren der preussische Mann bedarf. Sie sind undeutsch, weil sie die deutsche Pädagogik, ihre Ergebnisse und Errungenschaften, verleugnen; sie sind unzweckmäßig und unzeitgemäß, weil sie den Forderungen der Zeit keine Rechnung tragen;* — sie sind mit einem Worte **allseitig und radikal reaktionär**.

(Heiterkeit.)

Es wäre ja auch wirklich zu verwundern, wenn Gesetze und Bestimmungen, von der Behörde der Reaktion in dem Jahre 1854 erlassen, den Charakter der Zeit nicht an sich tragen sollen! Wie wäre das möglich? Der Minister von Raumer und sein Kommissarius wollen vor allen Dingen, zuerst und zuletzt, ein gläubiges Volk, wir (ich und meine Gesinnungsgenossen) wollen ein denkendes, aber darum nicht religionsloses Volk. Die Herren der Regulative wollen ein sich den Autoritäten der Kirche und der weltlichen Macht blind unterwerfendes Volk, wir wollen ein prüfendes Volk; jene wollen ein stillstehendes, stabiles, wir wollen ein lebendiges und fortschreitendes Volk.

Nun, meine Herren, erwägen Sie, Sie werden Ihr eigenes Urtheil über die Sache fällen. Sollten aber so bescheidene Männer hier sitzen, wie in der vorjährigen Kommission, die da sagen: wir haben kein Urtheil in der Sache, wir haben die Regulative nicht gelesen und kennen sie nicht — so will ich Ihnen sagen, was

* Die städtische Schuldeputation Berlins (aus 29 Mitgliedern bestehend, an ihrer Spitze die beiden Stadtschulräte) hat dem K. Schulkollegio der Provinz Brandenburg angezeigt, daß sich die aus den Provinzialseminarien nach der Hauptstadt übersiedelnden Lehrer unfähig erwiesen, den Schulunterricht im Deutschen, in der Geometrie, in den Naturwissenschaften und (!) in der biblischen Geschichte zu leiten, daß deshalb die städtischen Behörden sich genötigt sähen, für diese Lehrer auf Stadtkosten besondere, stehende Fortbildungskurse in den genannten Fächern zu errichten. 1860, 6 Jahre nach 1854! —

Sie zu thun haben: dann ist man aufmerksam auf äußere Merkmale. Sehen Sie darum zu, von welchen Zeitblättern die Regulative empfohlen werden: von dem Hallischen Volksblatt für Stadt und Land, von den beiden hiesigen Kirchenzeitungen (die protestantische ausgenommen), von der Kreuzzeitung und vom hohen Herrenhause. Das sind ihre Verfechter; alle liberalen Blätter in Deutschland und in der Schweiz sind auf Seiten der Gegnerschaft der Regulative. Wenn Sie weiter nach Autoritäten trachten, — denn man pflegt mit Recht Autoritäten zu folgen, wenn man kein bestimmtes Urtheil zu haben glaubt, — so erlauben Sie mir, daß ich Sie erinnere an den Freiherrn von Zedlitz, an diesen großen Minister Friedrichs des Großen, denken Sie an Altenstein und Stein, an Wilhelm von Humboldt (auch der große Alexander gehörte dazu), denken Sie an Lessing, der da meinte, es wäre viel richtiger, wenn der Mensch die Wahrheit suche, als wenn sie ihm fertig in die Hand gegeben würde. Denken Sie an Kant, — er hat für den Unterricht die wichtigste Entdeckung gemacht, nämlich, daß nichts im Verstande sei, was nicht vorher in den Sinnen gewesen. Denken Sie an Fichte, den Erhabenen, der auf den Stern hinweist, den die Regulative nicht kennen, der in der Schweiz aufgegangen war — an Fichte, der eine Reorganisation des ganzen Volkes von Pestalozzi aus in Aussicht stellte; denken Sie an Jean Pauls herrliche Levana; denken Sie an Schiller in tausenden seiner Aussprüche; an Goethe in der „pädagogischen Provinz“; demnächst an Salzmann, unsern Eberhard von Rochow und seine Musterschule in Genthin und Redfahn, an den Musterlehrer und Meister Dinter, der trotz der verheerenden Kränkungen, die er erlitten hat, in diesem Jahre, am 29. Februar, seinem 100jährigen Geburtstage, in ganz Preußen und dem übrigen Deutschland gefeiert worden ist — das, meine Herren, sind Autoritäten für diejenigen, die da glauben, kein bestimmtes Urtheil in der Sache zu haben.*

* Die Ansichten und Richtungen der obengenannten Männer stellen den Raumer'schen Ansichten und Richtungen die Signatur oder das Signalement aus.

Und nun schließe ich mit einer Bemerkung: wenn Sie die Periode, die wir erlebt haben, diese Reaktionsperiode, und diese preußischen Regulative, ihre Produkte, überschauen, an welche Periode der preußischen Geschichte schließen sie sich an? An keine andere, als an die Periode von 88—98 des vorigen Jahrhunderts, an die Periode des Geistersehers Bischofswerder und des bekannten Wöllner. Zwischen der Wöllnerschen und Raumerschen Periode herrscht ein vollkommener Parallelismus — damals, wie jetzt, dieselbe Abneigung gegen den Real-Unterricht, gegen unierende Bestrebungen, dieselbe Bevorzugung der Orthodorie, dieselbe Zurücksetzung der freier gesinnten Geistlichen und Lehrer — ein vollständiger Parallelismus mit einigen kleinen Unterschieden, nämlich dem, daß damals die sieben Berliner Ober-Konsistorialräte sich einstimmig gegen jene Reaktionsversuche erklärten, wovon in unserer Zeit leider nichts zu spüren gewesen; mit dem zweiten Unterschiede, daß, als Friedrich Wilhelm III. bemerkte, daß Wöllner und seine Genossen nicht hören wollten, er sie der wohlverdienten Vergessenheit übergab.

Sie werden sich der Kabinettsordre erinnern, die Friedrich Wilhelm III. glorreichen Andenkens gleich nach seiner Thronbesteigung erließ. Er befahl, daß die Religion stets mit der Philosophie und Vernunft* Hand in Hand gehen solle, indem er hinwies auf die Gefahren der Orthodorie und auf die Folgen der Buchstaben- und Symbolgläubigkeit.

Sehen Sie, meine Herren, ist es nicht merkwürdig, daß in bezug auf die letzte Periode gerade derselbe Verlauf eingetreten ist, wie damals. Erinnern Sie sich an die denkwürdige Minister-Anrede bei dem Antritt der Regentschaft Sr. Königlichen Hoheit des Prinzen von Preußen; erinnern Sie sich, wie der Prinz-Regent vor den Gefahren der Orthodorie warnte und die Herren Minister aufforderte, die Heuchler zu entlarven! So, wie ge-

* „Die Menschheit ist zum Gefühl ihrer Würde und Herrlichkeit gelangt und hat gefunden, daß ernster und gewissenhafter Gebrauch der Vernunft den Glauben stärkt. Wie die Natur, so hat auch alles Geschichtliche durch die freie Vernunft erst die wahre göttliche Weihe erhalten.“

(Bunsen in seinem Bibelwerk I.)

schildert, ist es früher gewesen, und so ist es wieder gekommen.* Jene Periode füllt ein schwarzes Blatt in der Kulturgeschichte des preußischen Staates. Dasselbe Schicksal werden die Regulative erleben. Ihrer Abstimmung, meine Herren, bedarf es nicht. Der Sarg für sie ist schon geschmiedet, gezimmert. Die Schulordnungen werden dahinsinken vor dem preußischen Geist, vor dem protestantischen Geist und vor dem Geiste der tüchtigeren Lehrer; es wird nur eines Stoßes bedürfen, und sie sinken in das offene Grab. Der letzte Schicksalspruch, dem sie unrettbar verfallen, wird kein anderer sein, als der alte: mene, mene tekel upharsin — gewogen und zu leicht befunden! —
(Bravo!)

* Auch in betreff des Hasses der Union ist es 1854 gewesen wie 1794. Bunjen sagt darüber (Bibelwerk I.): „Ein schweres Gericht ziehen die über sich, welche in unsern Tagen kirchliche Schulformeln auf den Thron setzen, um die Vereinigung durch das Bekenntnistum fern zu halten, welche immer vom Glauben reden und doch so wenig Glauben haben, daß sie Polizeigewalt und politische Bevormundung oder wenigstens priesterliche Schlüsselgewalt an die Stelle des gemeindlichen Lebens, der Bibel und des von ihr bekehrten Gewissens setzen wollen — welche die Union zerreißen wollen durch den darüber gestellten Konfessionalismus“, — „welche der Sehnsucht der auf ihrem Schmerzensbette ausgestreckten Gegenwart den Beruf absprechen, sich ihre Zustände zu verbessern, dabei aber fordern, daß man ihrer Schule den Beruf anerkenne, die Gemeinde in alte Fesseln zu schlagen, die allen Buße predigen, nur sich selbst nicht.“ —